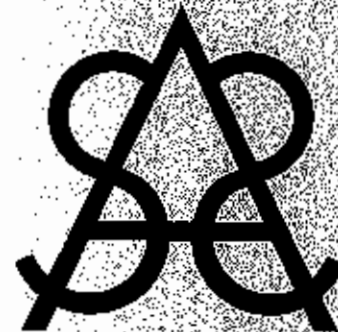


MITTEILUNGEN

für den Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen



Heft 17 (2/87)

Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen e.V.
Sitz Celle

Inhalt	Seite
Vorwort	1
Chronik der Schule Schlaffhorst-Andersen, Folge 11 Die Seefelder Zeit, 2. Teil	2
Erinnerungen: Wege, Begegnungen mit Schlaffhorst-Andersen	
von E.-M. Foppl	8
von U. v. Kalben	10
von G. Latzel	12
von D. Kalk	13
Atmung, Stimme, Sprache, im Raum des Schulspiels (M. Ottmer)	13
Der Fortbildungskurs im Vogelsberg (F. Niemeyer)	15
Bericht des Schulleiters in Bad Nenndorf	17
Examensabschlußfest Januar 1987	20
Pfingst-Impressionen in Bad Nenndorf (H.-J. Wolf)	23
Zum Gedenken an Jutta Prause (B. Erdmann)	28

Die Schule Schlaffhorst-Andersen beruft sich auf das Lebenswerk von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen, die in empirischer Forschung die Zusammenhänge von Atmung, Stimme und Bewegung, sowie deren befreiende und formende Wirkung auf die schöpferischen Kräfte des Menschen erkannt haben. Diese können für ihn selbst und andere fruchtbar werden; künstlerisch, pädagogisch, therapeutisch.

Liebe Leserinnen und Leser,

noch beschwingt von den Erlebnissen und Begegnungen während unseres Pfingsttreffens, grüße ich herzlich alle Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen, die dazu in Bad Nenndorf waren, sowie diejenigen, die leider nicht dabei sein konnten. Es war ein rundum gelungenes Fest, und es sei auch an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich den Initiatoren, Organisatoren und allen Mitwirkenden, nicht zuletzt denen in Haus und Küche, gedankt.

Den Bericht von Herrn H.-J. Wolf möchte ich noch durch einige Bemerkungen ergänzen; Frau Dr. Kruse hat in der Mitgliederversammlung, -deren Protokoll Ihnen noch gesondert, evtl. im nächsten Mitteilungsheft, zugehen soll, - mitgeteilt, daß die jüngst verstorbene Frau Anne-Liese Meyer, die seit Jahren dem Freundeskreis monatlich DM 100,- überwiesen hatte, in ihrem Testament verfügt hat, aus ihrem Erbe einen entsprechenden Betrag auch weiterhin zu zahlen, -Freundschaft und Dankbarkeit über den Tod hinaus! Von gleicher Großherzigkeit zeugt die spontane Spende von DM 2000 einer Schlaffhorsterin der frühen Jahre, als sie erfuhr, daß die Kosten des Pfingsttreffens wegen der geringen Teilnehmerzahl nicht gedeckt waren. Sie will nicht genannt, soll aber hier herzlich bedankt sein! - Auch dies sind Zeichen der tiefen und dauernden Wirkung der Schlaffhorst-Andersen-Arbeit - oft genug als Lebenswende empfunden -wie sie mehrfach auf dem Treffen und in diesem Heft wieder geäußert wurden.

Nach dem Rundgespräch der ersten Schülerinnen Clara Schlaffhorsts und Hedwig Andersens schienen mir die schönsten, nur mittelbar ausgesprochenen Huldigungen für ihre Lehrerinnen der beseelte Vortrag von Schlaffhorsts Lieblingsliedern „Einen Bach, der fließt ...“ (Gluck) und „Es hat die Rose sich beklagt ...“ (Franz) durch Frau Schumann am Samstagabend zu sein, sowie das atmende Klavierspiel von Frau Bruckner am Pfingstsonntagmorgen, das wie zu Schlaffhorsts Zeiten mit einem alten Choral und dem Bach-Lied „Kommt Seelen, dieser Tag muß heilig sein besungen“ begann. Auch die Lesung aus den Betrachtungen Meister Eckeharts hat Tradition. Das alles hat gerade bei den Jungen tiefen Eindruck hinterlassen. Hinwiederum war die ältere Generation beglückt durch die Aufgeschlossenheit und Frische der Jugend und ihre vielversprechenden Leistungen.

Frau Prof. Rauschnabel hat im vorigen Heft von ihrer Arbeit am Archiv berichtet und zur Mitarbeit aufgerufen; die ersten Ergebnisse hatte sie mitgebracht: mehrere große Kisten voller gesammelter und wohlgeordneter Papiere und Bilder, die in der Schule aufbewahrt werden sollen. Daß die Schule aber nicht nur eine Erinnerungsstätte, sondern voller bunten, weit verzweigten Lebens ist, zeigen der Bericht des Schulleiters und die Bilder vom Examensabschlußfest.

Zum Schluß lassen Sie mich noch einen Wunsch äußern: Zwischen Erinnerungen und Berichten aus dem Schulleben ist eine Lücke. Von der Praxis „draußen“ haben wir bisher noch zu wenig erfahren. Wo und wie kann man sich als Schlaffhorster(in) sonst einsetzen, welche Erfolge, oder auch manchmal Enttäuschungen erlebt man dabei? Ich glaube, daß viele Leserinnen und Leser daran sehr interessiert sind. Ich möchte Sie alle im freien Beruf ermuntern und bitten, uns davon zu erzählen! Das bedeutet aber keineswegs, daß ich nicht noch

wie vor dankbar bin für alles, was von der Vergangenheit und der Gegenwart der Schule berichtet

Ein Nachtrag zu Heft 16: Durch ein Mißverständnis bei der Drucklegung ist der Verfasser des Kriegserlebnisses (S. 15) nicht genannt worden. Ich bedauere das außerordentlich und bitte Herrn Helmut Dörr vielmals um Entschuldigung. - Das Bild am Anfang des Artikels stellt die mehrfach erwähnte Gräfin Marie v. Bredow dar.

Eine besonnte, erholsame Ferienzeit - vielleicht mit einem der angebotenen Schlafhorst-Andersen-Kurse in Bad Nenndorf, in Sülze oder im Vogelsberg? - wünscht Ihnen allen

Ihre Marianne Berger
Im Juni 1987

Chronik der Schule Schlafhorst-Andersen Die Seefelder Zeit

Teil 2

Als ich August 1942 als Schülerin nach Seefeld kam, hatte die Schule Schlafhorst-Andersen gerade ihren Einzug gehalten. Gräfin Maria von Bredow hatte für Frau Clara Schlafhorst und Frau Hedwig Andersen die Möglichkeit geschaffen, sich während der allgemeinen Zeitwirren in Ruhe ihrer bedeutungsvollen Lebensaufgabe widmen zu können und gab ihnen mit dem dazugehörigen Menschenkreis Schutz und Heimat. Da zu dieser Kriegszeit ein Neubau nicht genehmigt wurde, wohl aber ein Umbau, ließ Gräfin Bredow kurz entschlossen ihr Gutshaus abreißen, um der Schule mit ihren Belangen die äußere Form und Hülle zu schaffen. So war diese Stätte nach ihren inneren Bedürfnissen aufgebaut und eingerichtet, um einen harmonischen Tagesablauf zu gewährleisten. (siehe vorigen Bericht von R. Behr)

Aus Mülheim-Ruhr kommend, war Seefeld in Hinterpommern (da schon hinter Stettin gelegen) für mich eine Traumwelt, und ich erlebte alles wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht: keine dauernden Luftalarme mit Bombenangriffen, man konnte nachts - ohne mehrfach in den Luftschutzkeller zu müssen oder als Hilfe eingesetzt zu werden - durchschlafen, keine Unruhen eines Stadtlebens, keine Begegnungen mit nervösen und verängstigten Menschen. Durch die endlose Weite der Landschaft mit ihren Feldern und Kiefernwäldern, wo im Mai ein Meer von Maiglöckchen blühte, deren Duft schon von weitem lockte, lernte die Seele auszutreten, um sich neuschöpferisch betätigen zu können.

Diese Welt erlebte ich nach all' den vorangegangenen Kriegsereignissen wie eine Unwirklichkeit, wie einen anderen Planeten. Fast träumend nahm ich alles auf, die Seele sog alles tief nach innen hinein, wo es zunächst schlummerte, um später vollbewußt und kraftvoll zu erwachen. Doch eines stand von Anfang an fest, es war eine Lebenswende, und ich durfte eine Lebensschule besuchen. Unendlich viel verdanke ich den Damen Schlafhorst-Andersen und den ihnen zur Seite stehenden Lehrkräften, insbesondere Anita Grauding und Irmgard von Harling. Bis zum heutigen Tage zehre ich von den Inhalten und Früchten der damaligen Zeit. Durch das ruhige und behütete Dasein in Seefeld erlebte man sich wie herausgehoben aus dem Zeitgeschehen. Dadurch konnte wohl auch so konzentriert und wesenhaft gearbeitet werden. Wenn jemand nach „draußen“ fuhr oder als Gast kam, wurde auch das Zeitgeschehen mehr miterlebt. Erschüttert waren wir alle, als Irmgard Schmitt, genannt Schmittchen, zu einem Elternbesuch nach Braunschweig fuhr, wo gerade in den Tagen des Besuches das Haus der Eltern bei einem Bombenangriff einen Volltreffer erhielt und alle im Luftschutzkeller umkamen. Es waltete wohl Schicksal. - Sonst tauchte man ganz in die Arbeit ein und hatte viel zu üben und sich zu erarbeiten und nahm an dem Gutsgeschehen regen Anteil. So gehörte zum Beispiel das Erntedankfest zu einem eindrucksvollen Ereignis, wie es traditionell auf dem Gut gestaltet wurde, und wir von der Schule Schlafhorst-Andersen durften dies miterleben: den Dank der Menschen vom Gute mit einem geschmückten Erntewagen, Sprüchen und so fort und die Ansprache mit dem Dank von Gräfin Bredow.



Vor dem Schulgebäude



oben: Helene Gertz, Irmgard Schmitt
sitzend v. li.: Renate Gräfin Eckbrecht
von Dürkheim, Anita Grauding, Irma v.
Arnim, Irmel Willmanns

Kamen Gäste am vom Gute weit entfernten Bahnhof an, so wurden diese mit Pferd und Wagen von „Freiwilligen“, denen man Pferd und Wagen anvertrauen konnte, abgeholt. Waren diese Gepflogenheiten vertraut, durften die Betreffenden auch selber einspannen. Als ich dies zum ersten Mal tun durfte, war ich als Stadtkind sehr stolz. Später wurde das Abholen vom Bahnhof für mich eine liebe Gewohnheit, manchmal ging es sogar nach Stargard, der nächst gelegenen,

sechs Kilometer entfernten Stadt. Wie fühlte man sich, wenn man sogar den Hengst einspannen durfte! In diesem Zusammenhang möchte ich eine Begebenheit erzählen, die einmal beim Abholen eines hohen Gastes sich ereignete. Ein männlicher Schüler, der noch nicht lange in Seefeld lebte, übernahm diesen Dienst. Nach einiger Zeit kam er alleine zurück und berichtete, daß der Gast lieber zu Fuß gehen wolle. Als dieser dann eintraf, erzählte er, daß das Pferd durchgegangen, der Wagen in einen Graben geraten und er herausgeschleudert sei. Daraufhin habe er keinen Mut gehabt zum Wiedereinsteigen und fand es sicherer, zu Fuß zu gehen. Dies wirkte erheiternd auf alle, und der arme Schüler wurde noch lange damit gehänselt.

So geschahen laufend nette kleine Geschichten. Ob es sich dabei um Gösseln (kleine Gänse), Ausgang der Schweine mit Schweinehirt und Hund, dem Racheakt eines Bullen an dem Bullentreiber handelte, ob jemand von uns von einem Bullen verfolgt wurde, laufend geschah etwas zur Auflockerung der ernsten und konzentrierten Arbeit. Als ich für einige Zeit im Gartenhaus wohnte, ereignete sich vor meinem Fenster ein reizendes Wochenbett einer weißen Schäferhündin, und es war eine Freude, das Heranwachsen der entzückenden weißen Wollknäuel zu beobachten. Erwähnenswert ist auch, daß jede Abteilung ihren eigenen weißen Schäferhund hatte, der Schweinestall, der Kuhstall, der Garten und so weiter. Die Erziehung dieser Hunde übernahm Gräfin Bredow selbst.



Das Wochenbett

Wie bewunderten wir die „Gräfin“, (so wurde sie immer genannt), da sie allen Lebenssituationen gewachsen war. Neben den vielseitigen Aufgaben der Landwirtschaft, der Vieh- und Forstwirtschaft, stand sie allen Menschen mit Rat und Tat zur Seite. Ob Krankheit, Tod oder Geburtshilfe bei Mensch und Tier, sie war für alle da und gab den Menschen Sicherheit und Geborgenheit. Wir jungen Menschen hatten das Gefühl, da ist ein Mensch, der alles kann und weiß. Wenn irgendetwas in Unordnung geraten war, ging man zur Gräfin, und die Angelegenheit war schnell geregelt. Dadurch entwickelte sich ein tiefes Vertrauen.

Neben den Gutsverpflichtungen betreute die Gräfin auch die Schule. Das Wohlbefinden von Frau Schlaffhorst und Frau Andersen war ihr eine Herzensangelegenheit. Wenn ihre Zeit es irgendwie erlaubte, kam sie zu dem morgendlichen „Hey-Vers“. Nach dem Schwingen versammelten sich alle im gelben Zimmer bei Frau Schlaffhorst, in einem Kreise stehend. Ein Schüler sprach einen Hey-Vers, der beurteilt und korrigiert wurde, um dann von allen gemeinsam gesprochen zu werden. Anschließend kam das Frühstück. Die Mahlzeiten wurden separat von den Damen Schlaffhorst, Andersen und Frau Roloff eingenommen. Täglich erkundigte sich die Gräfin nach den Essens- oder anderen Wünschen und Beschwerden der Damen, um dies dann mit Frau Roloff, die für die persönliche Betreuung verantwortlich war, zu besprechen.

Die Welt wurde „draußen“ immer unruhiger, es drohte den jungen Menschen die Einberufung zum Wehr- oder Arbeitsdienst. Auch da hatte die Gräfin einen genialen Einfall. Sie richtete einen sogenannten Arbeitsdienst auf dem Gute ein, was als Kriegsdienst vom Staate anerkannt wurde. So blieben wir von der Einberufung verschont. Zu dem Anwesen gehörten auch zehn Morgen Gartenland, wovon die Schulküche mit Gemüse und Obst versorgt wurde. Die Gartenmeisterin, Frau Herta Bienko, betreute neben dem Gemüse- und Beerenobstbau Gewächshäuser (davon war eins beheizt), Frühbeete, Blumen und Topfpflanzen. Da Sandboden für Spargel günstig ist, legte sie auch dafür Beete an. Die Arbeitsdienstler, über deren Stunden Buch geführt wurde, waren Frau Bienko unterstellt, sodaß sie das Umgehen mit Erde und Pflanzen, vom Pikieren angefangen, erlernten. Da etliche von der Schule den Wunsch nach Zuckermais äußerten und dieser Sonderwunsch vom Garten arbeitsmäßig nicht erfüllt werden konnte, wurden für diese Arbeit Schüler eingesetzt. Auf einem Morgen Gartenland gruben Arbeiter vom Gut maschinell die dafür notwendigen Löcher, sodaß wir „nur“ die Körner hineinzulegen brauchten. Das Hineinlegen geschah jeweils in zwei Löcher durch Blöcken mit durchgestreckten Knien, wobei die vorher schon versorgten Löcher gleichzeitig zugetreten werden mußten. Sehr bald saßen einige an der Seite der Reihen und stöhnten und ruhten mehr als tätig zu sein oder krochen merkwürdig beim Tun. Kurzum, ich ärgerte mich über die Mitschüler und machte ohne Pause umso schneller weiter, damit nicht zu viel kostbare Zeit von unserem Studium verloren ginge. Der Ärger ist vielleicht zu verstehen, da ich selber zu der Zeit keinen Mais mochte. Die Arbeit selbst wurde zeitlich an dem vorgesehenen Tag ge-

schaft, doch für mich kam die Strafe. Im Laufe der nächsten Tage entwickelte sich ein ungewöhnlicher Muskelkater, die hintere Beinmuskulatur war hart wie ein Brett. Tagelang war das Treppengehen nur mit größter Mühe unter Schmerzen möglich, zu den Mahlzeiten erschien ich nicht, da das Sitzen unerträglich oder nicht möglich war. Das war die gerechte Strafe für das „Faulhalten“ der Mitschüler. Durch den innerlichen Ärger und die Hast wurde diese Arbeit unrythmisch ausgeführt. Sonst waren wir stets bemüht, alle diese Tätigkeiten im dreiteiligen Rhythmus zu gestalten.

War im Garten nicht genug Arbeit für alle, so wurden einige eingeteilt zum Anlegen von Fußwegen im Walde. Dies geschah nach Festlegung der Linien zunächst durch das Abstecken der Ränder, dem Freimachen des Gehweges und Bewerfung von sandiger Erde, die mit einer Handwalze festgewalzt wurde. Im letzten Jahr vor der Flucht pflanzten wir unter Anleitung des Försters Kiefern-Bäumchen auf einem kleinen Hügel im Walde, ziemlich entfernt vom Schulgebäude. Wegen der dort herrschenden starken Winde wurden die Bäumchen in Vertiefungen gesetzt. Vielen war der fast immerwährende, weniger oder stärker gehende Wind unangenehm. Man sah oft den nahen Wald wie durch einen Schleier, zeitweise war der ganze Blick getrübt, zum Leidwesen des Gesichtes und der Augen, da der Sand sehr scharf wirken konnte. Schlimm war es einmal im Frühsommer, als durch den Sturm ein frisch angelegtes Rübenfeld buchstäblich in die Luft gewirbelt wurde und neu bepflanzt werden mußte. - Zur Holunderblütenzeit fuhr immer eine Gruppe mit Pferd und Arbeitswagen, auf dem große Körbe standen, unter die Holunderbäume, um vom Wagen aus die Blüten zu sammeln. Das gleiche geschah zur Holunderbeerenernte. Anschließend halfen alle in der Essdiele mit bei der Verarbeitung. - Zurück zum Garten. Während der Erdbeerernte standen einige alle zwei Tage sehr früh auf, um vor dem Schwingen bei der Ernte des einen Morgen großen Erdbeerbeetes zu helfen. Oft wurden Lastwagen von der Wehrmacht vollgeladen, um die Beeren als Geschenk an ein nahe gelegenes Lazarett zu bringen. Das Gut wurde musterhaft geführt und bewirtschaftet. Eines Tages erhielt die Gräfin das Kriegsverdienstkreuz für die musterhafte Bewirtschaftung.

Nicht weit vom Schulgebäude - nahe den Schweinehäusern gelegen - lebten ca. 20 französische Kriegsgefangene. Wenn meine Erinnerung nicht täuscht, handelte es sich bei deren Unterkunft um eine Art Vorkeimhaus, welches die Gräfin dafür zur Verfügung stellte und entsprechend hatte einrichten lassen, wo sie ganz für sich leben konnten. Sie halfen bei allen anfallenden Arbeiten. Einer von ihnen sorgte für das leibliche Wohl und kochte, die Lebensmittel erhielten sie zugeteilt. Einmal wöchentlich kam jemand von Amtsseite mit dem Fahrrad zur Kontrolle, ob auch alle noch anwesend seien. Die Franzosen hatten ihren eigenen, treu ergebenen Hund, aus einer eigenartigen Mischrasse bestehend, der sie überallhin begleitete und zu unserem Erstaunen ihnen sogar auf der Leiter folgte. Wie sehr sie sich wohlfühlten, kam kurz vor der Flucht zum Ausdruck. Sie sagten, daß sie nie diesen Ort verlassen würden, wenn ihre Frauen mit ihnen zusammenleben könnten. Das wäre das einzige, was sie vermißten.

Durch meine Ferienarbeit im Kinderheim von Ilse Krüger in Weimar hatte ich etwas Erfahrung im Umgang mit Kindern. Es wurde auf Wunsch der Gräfin und nach einigen Vorbesprechungen für Sommer und Herbst 1944 ein Kindergarten, für dessen Arbeit man mich einteilte, für die Kinder der Gutsmitarbeiter eröffnet, damit die Mütter nachmittags mit auf dem Feld helfen konnten. In einem der Schule schräg gegenüberliegenden Haus wurde ein größeres Zimmer dafür eingerichtet, deren Möbel nach meinen Angaben in der Gutswerkstatt angefertigt wurden. Vorgesehen war dafür eine Gruppe von ca. 10 Kindern, vom Kleinkind angefangen bis zum achten, neunten Lebensjahr. Anscheinend gefiel es den Kindern gut, oder sie fanden es interessant oder auch abwechslungsreich, kurz und gut, bald kamen Kinder bis zum 14. Lebensjahr, was nicht immer leicht zu bewältigen war. Alle Altersstufen waren gleichzeitig anwesend und alle sollten beschäftigt werden, mit Freude und Interesse dabei sein. Eine große Hilfe war das Singen, Erlernen von Singspielen und anderen Spielen, kleinen Gedichten und so fort. Die Begeisterung der Kinder fand in unserer Schule kein Echo. Denn morgens war ich als Helferin im Unterricht mit eingeteilt, und die Kinder sehnten sich nach Beschäftigtwerden. So kam morgens fast täglich eine Kinder-schar die Dorfstraße entlang in einer Reihe Hand in Hand anmarschiert, um unter meinem Fenster lauthals ohn' Unterlaß zu rufen: Tante Marbach, Tante Marbach...! Zeitweise war ich nicht in meinem Zimmer, trotzdem versuchte ich sie so schnell wie möglich zur Ruhe zu bringen, was oft nicht gleich erfolgreich war. Dann kamen andere Mitschüler, zum Teil im Auftrag der Lehrkräfte, in mein Zimmer gestürzt oder suchten mich und sagten: können Sie die Kinder nicht zur Ruhe bringen und ihnen dies für die Zukunft verbieten?! Doch die Kinder hatten kein Verständnis für solche Anordnungen. So habe ich mich mit meiner Kindergartenarbeit nicht sehr beliebt gemacht.



Anmarsch zum Kindergarten



Bei der Auflösung nach Hause gehend

Wenn man ein lebendiges Bild der Schule Schlaffhorst-Andersen aus der Seefelder Zeit geben möchte, so gehören die geschilderten Ereignisse dazu, sie sind eng mit dem Schulgeschehen verwoben. Nur so können sich Menschen, die an dem damaligen Leben nicht teilgenommen haben, eine ahnende Vorstellung von dem vielseitigen inhaltreichen Leben erwerben. Auch wird aus den kurzen Schilderungen erkennbar, daß wir als junge Menschen, wenn wir offen waren, für die vielfältigsten Lebensbereiche etwas lernen und uns erarbeiten konnten. Dies war umso lehrreicher, da wir - wenigstens einige von uns - sehr bemüht waren, das rhythmische Prinzip mit in diese Lebensbereiche hinein zu verwirklichen.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Erinnerungen, Wege, Begegnungen mit Schlaffhorst-Andersen

Eva-Maria Föppl, geb. Kahl:

Beim Lesen des Werdegangs der Schule Schlaffhorst-Andersen wurden viele Kindheitserinnerungen in mir wach. Ich will versuchen, sie aufzuschreiben. Von früher Kindheit an hat mich die Arbeit immer wieder begleitet und ich habe die Schule in fast allen Stadien kennengelernt.

Meine Mutter (Maria Kahl) kam etwa im Jahr 1929 mit der Arbeit in Berührung. Mein Vater war Stadtmedizinalrat in Dresden und hat sich oft über Mutter lustig gemacht, wenn sie morgens im Bett Übungen machte. Schließlich ist es ihr aber doch gelungen, ihn mit nach Hustedt zu nehmen. Er war begeistert von den „beiden Damen“ und ließ sich von der Arbeit restlos überzeugen.

Anschließend kam Clärchen Heuer (Frau Clara Menzel) für einige Wochen zu uns nach Dresden. Bei ihr hatte ich als vierjähriges kleines Mädchen meine ersten Stunden (1930). Ich sehe mich noch am Klavier stehen, wenn sie mich Liedchen singen ließ - ich habe sie heiß geliebt! Später war Ilda v. Wolf in Dresden. Meine Mutter nahm regelmäßig Stunden bei ihr. Auch ich durfte bei ihr singen. Eines Tages sollte ich ihr einen Medizinball als Geschenk überreichen. Ich tat das mit den Worten: „Hier bring ich Dir ein Ostersei!“

Nach dem unerwartet frühen Tod meines Vaters (1933) hätte meine Mutter gern sofort die Ausbildung als SSA-Lehrerin gemacht. Da sie aber nicht von uns Kindern weg konnte, mußte sie das auf später verschieben. Damals hatten wir alle fleißig Stunden bei Grete Ottmer, die lange in Dresden war. In den Ferien nahm Mutter uns mit nach Hustedt oder Rotenburg.

Besonders eindrucksvoll war für mich der 2. Aufenthalt in Hustedt 1935 oder 1936. Das Haus kam mit riesig vor und die Lehrkräfte flößten mit ungeheuren Respekt ein. Wenn ich z.B. bei Anita Grauding Sprechen hatte, empfing sie mich in ihrem großen, hellen Zimmer auf einem hellen Webteppich stehend. Dann kam sie mir unerreichbar vor - ich habe sehr für sie geschwärmt! In diesem Sommer war auch Elly Ney mit ihrer Schwester in Hustedt. Die beiden sahen sich sehr ähnlich, nur war die Schwester hellblond. Beide trugen mit Vorliebe Dirndlkleider mit weißen Schürzen und beide waren in alltäglichen Dingen rührend unpraktisch. Bei schönem Wetter aßen wir im Freien an einem langen Tisch. (Das Foto in Nr. 13 der Mitteilungen muß nach dem Essen draußen gemacht worden sein.) Einmal gab es Heidelbeerkompott und Elly Ney war ganz entsetzt, als sie einen häßlichen Heidelbeerfleck in ihrer blütenweißen Dirndlschürze entdeckte. Schnell holte meine Mutter ein Schälchen und etwas kochendes Wasser. Die Schürze wurde über das Schälchen gespannt, das Wasser nach und nach darübergegossen - und schon war der Fleck verschwunden! Wie dankbar war Elly Ney, es war richtig niedlich!

Natürlich hatte sie auch Stunde bei den „beiden Damen“. Das spielte sich dann so ab: Elly Ney saß in Schlaffis Zimmer am Flügel und spielte. Das Fenster führte zum Garten und war etwas erhöht. Es war weit geöffnet und alle Gäste standen unten im Garten und hörten zu. Ob Schlaffhorst oder Andersen die Anweisungen gaben, weiß ich nicht. Jedenfalls kam Schlaffi ab und zu ans Fenster und flüsterte uns zu: „Jetzt hat sie's, jetzt hat sie's gleich!“ Dabei nickte sie überzeugend und verschwand wieder. Gegen Ende ihres Aufenthaltes gab Elly Ney für uns ein Hauskonzert. Wir saßen alle da wie für die Vortragsübungen am Samstag. Die Flügeltüren zu Frl. Schlaffhorst's Zimmer waren weit geöffnet und wir konnten Elly Ney ganz nahe sehen. Nach einiger Zeit wurde es für mich (mit 9 oder 10 Jahren) doch etwas langweilig. Ich hatte ein Seidenkleid an und bewegte meinen Kopfhin und her, sodaß meine Haarschleifen in den Zöpfen ziemlich raschelten...

Einmal war ich in Weimar bei Ilse Krüger, aber merkwürdigerweise habe ich an den Aufenthalt dort fast keine Erinnerung. Ich wurde krank, vielleicht lag es daran. Später waren wir oft in Rotenburg bei Anka Schulze. Nach dem Krieg war meine Mutter mehrere Jahre dort und das liebe alte Haus mit den schönen alten Bäumen wurde für mich zu einer zweiten Heimat. Der Unterrichtsplan blieb

genauso, wie ihn Schlaffhorst und Andersen eingeführt hatten. Inge Kühl war dort als Lehrerin und andere als Schülerinnen, die inzwischen längst erfahrene Lehrkräfte sind. Wir waren oft sehr lustig und machten Scharaden- und Theateraufführungen. Der Platz unter den Linden bei dem kleinen Gartenpavillon war ja eine ideale Freilichtbühne. Die Rotenburger hatten sich ganz an die „Luftschnäpper“ gewöhnt und kamen gern zuschauen. Auch die Spaziergänge dort sind mir noch in schönster Erinnerung.

Während des Krieges war meine Mutter zweimal in Hustedt und ich durfte inzwischen mit zwei gleichaltrigen Mädchen in Seefeld Erntehilfe ableisten. Dort habe ich den Vater von Gräfin Bredow noch kennengelernt und das Gut gesehen, bevor die Schule dahin übersiedelte.

Im Sommer 1943 waren Mutter und ich als Gäste in Seefeld und ich war begeistert von dem neuen, schön und praktisch eingerichteten Haus. Damals hatte ich Klavierstunden bei Frl. Andersen, der ich sehr viel verdanke. Ich war eine 17jährige, schüchterne „höhere Tochter“ und sie war die einzige, die meinen wirklichen Kern erkannte. Beim Abschied lobte sie, daß meine Kleider in der Taille nicht eng eingeschnürt waren und ihre letzten Worte waren: „Und daß Du mir nie mit dem Klavierspielen aufhörst!“ Dieser Rat klingt mir immer in den Ohren, wenn ich mal einen Tiefpunkt hatte. (Inzwischen bin ich Klavierlehrerin.) Auch an Frl. Schlaffhorst habe ich vom Sommer 1943 lebhaftere Erinnerungen. Singen hatte ich nicht bei ihr. Aber ich weiß noch sehr gut, wie ich einmal samstags vorsingen mußte. Schüchtern stand ich da in einem dunkelblauen Kleid mit dunkelrotem Plisseekragen und genierte mich schrecklich vor all den Koryphäen. Mit puterrotem Gesicht piepste ich mein Liedchen. Später kam meine Mutter dran. Plötzlich wandte sich Schlaffi zu mir und sagte: „Hör Dir mal Deine Mutter an, DAS ist Leben!“ Für meine Mutter war das ein schönes Lob, aber ich hatte keine Ahnung, wie man das „macht“. Anschließend sang Frl. Schlaffhorst. Sie improvisierte Töne, von Anna Bruckner begleitet - wunderbar!

1949 war ich für ein Semester in Lieme, zusammen mit einigen Ausbildungsschülerinnen, die inzwischen überall verstreut renommierte Lehrerinnen sind. Es war eine schwierige, aber schöne Zeit mit Anita Grauding, Irmgard v. Harling und Anna Bruckner. Allen verdanke ich sehr viel.

Schließlich war ich dreimal in Ekingen zu Kursen, wo ich sehr an die Hustedter Atmosphäre erinnert wurde. So habe ich die Schule nur in Bad Nenndorf noch nicht kennengelernt. Ich habe viele schöne Erinnerungen an bereits verstorbene Lehrkräfte und ich habe viel von der SSA-Arbeit gehabt, ohne die ich mein Leben bestimmt nicht so hätte meistern können.

Aufgezeichnet im Juli 1986

* * *

Ursula v. Kalben:

Mein Wunsch war, Sängerin zu werden. Mein Vater war Landwirt, Saatzüchter auf seinem Gut in Mitteldeutschland. Meine Mutter war eine tüchtige Landfrau. Sie wollten ihre Tochter nicht einem unsicheren Beruf aussetzen und zweifelten mit Recht an einer überdurchschnittlichen Begabung.

So beschäftigte ich mich einige Jahre auf unserem Gut mit Geflügelzucht. Ich nahm privat Gesangstunden bei einer Berliner Sängerin. Um einen selbständigen Beruf zu ergreifen, machte ich 1929 die Prüfung als staatlich geprüfte Geflügelzuchtassistentin und bekam auch gleich eine feste Anstellung. Nebenbei sang ich im katholischen Kirchenchor drei Jahre lang die Messen mit und nahm auch wieder Gesangstunden. So oft es Zeit und Geld erlaubten, fuhr ich zu Konzerten und Opern nach München. Doch schließlich gab ich die Arbeit mit den Hühnern (ich hatte das „bayerische Wettlegen für Hühnerstämme“ zu betreiben), die ja nun so gar nicht auf meiner Linie lag, ganz auf.

Meine Mutter betrieb auf unserem Gut eine kleine Weberei, und ich beschloß, es nach der Landwirtschaft nun mit dem Handwerk zu probieren. Ich meldete mich bei einer Webermeisterin in Holstein für einen Kurs. Sie weckte mit ihrer Arbeit die „bildschöpferischen“ Kräfte im Menschen. Nun sollte ich plötzlich malen und eigene Muster entwerfen. Die Meisterin tat einen Blick in meine Hand und meinte, ich sei wohl nicht unbegabt, aber meine eigentliche Begabung sei Sprache und Musik. Ich sei auch so verklemmt und müsse, um ein freier Mensch zu werden, erst mal aufgelockert werden. Durch Hugo Kückelhaus kannte sie die Atemschule in Hustedt, dort sollte ich mich mal vorstellen.

So reiste ich ohne Wissen meiner Eltern für einen Tag dorthin und stellte mich den Damen vor. Sie hörten geduldig meinen Lebensbericht an, und dann durfte ich singen: „Der Tod und das Mädchen“ und die „Sapphische Ode“. Ich wurde sehr freundlich verabschiedet mit dem Vorschlag, 6 Wochen zur Probe zu kommen. Es kostete aber 350 Mark im Monat! Für mich war damit der Traum aus, und betrübt fuhr ich zurück nach Holstein. - Als meine Mutter etwas später zu Besuch kam, berichtete ich ihr von meinem Abenteuer. Darauf sagte sie mir - es kam für mich wie ein Blitz aus dem Himmel: „Wenn du das wirklich willst, setze ich das bei Vater durch.“ In diesem Augenblick war mein Leben entschieden. Mein Vater wurde sogar mein Schüler zum Bessern seiner Bronchien, und meine Mutter war verschiedentlich „Gastschülerin“ in Hustedt. -

Im November 1934 fing ich in Hustedt an und erhielt im Juli 1939 das Diplom der Schule. Unsere Ausbildung war damals lang. Wir hatten aber während dieser Zeit die Möglichkeit, uns beruflich zu erproben und damit auch Geld für die weitere Ausbildung zu verdienen. So hatte ich mir in Schwerin einen privaten Arbeitskreis geschaffen und es dann trotz Krieg gewagt, dort freiberuflich anzufangen. Allerdings wurde von mir auch noch eine Prüfung als Privatmusiklehrerin verlangt.

Nach zwei Jahren holte mich Grete Ottmer nach München, wo ich mit Schauspielschülern von E. F. Fürbringer und Rudolf Vogel arbeiten konnte. 1944 wurde ich ausgebombt und verlor mit meinem Arbeitsraum auch meine Arbeitsmöglichkeit.

1946 kam ich nach Tegemsee und arbeitete zwei Jahre im Kinderheim Ingerlhof. 1948 begann ich wieder in München, u.a. in der Gesangschule von Gerhard Hüsch.

Endlich 1958 bekam ich meine erste feste Anstellung an der Otto Falckenborg-Schauspielschule in München, der ich bis 1. August 1986 angehörte.

Jetzt arbeite ich wieder freiberuflich, wozu ich im Seniorenheim gute Gelegenheit habe. So ist unsere Arbeit bis ins achtzigste Lebensjahr mein Kapital, meine Existenzgrundlage geblieben.

* * *

Gertrud Latzel:

Innerhalb meiner medizinischen Laufbahn hörte ich hin und wieder von Schlaffhorst-Andersen. Die Damen sollten in Hustedt bei Celle wohnen. Dort müsse man vor der Aufnahme eine Gesangsprobe ablegen. Das war für mich ein schweres Hindernis, denn singen konnte ich nicht, - wenigstens in der Schule.

Seit meinem 12. Lebensjahr hatte ich einen Sprachfehler. Ich litt sehr darunter und schämte mich in Grund und Boden. In der Schule sagte ich allen Schülern vor und wenn ich an die Reihe kam, stotterte ich, eine Hemmung trat ein. Von meinem Bruder wurde ich gehänselt, und die gute Mutter versuchte es mit Strenge.

Eines Tages hörte ich im Sanatorium von einer Patientin, - es war Anita Grauding - daß sie aus Hustedt kam. Tschja, wenn ich nur reden könnte!-- Am Tage ihrer Abreise nahm ich allen Mut zusammen und erkundigte mich bei ihr nach den Möglichkeiten eines Aufenthaltes in Hustedt. Anita Grauding sah mich an und sagte: „Ich glaube Sie passen in unseren Kreis, ich werde mit Frau Schlaffhorst sprechen“. Sehr glücklich darüber gab ich kurz entschlossen meine Anstellung auf und kam 1935 nach Hustedt. Frau Schlaffhorst war sehr interessiert an mir und sagte nach der ersten Gesangsstunde: „Sie sind ein so natürlicher Mensch, gut veranlagt, Sie sollten heiraten und Kinder kriegen!“ Doch innerlich gab ich meinem Gefühl nach: nein, ich bleibe bei Ihnen.

Die ersten Wochen Unterricht waren für mich sehr lehrreich und erfolgreich. Ich war so glücklich, denn ich konnte ohne Hemmung reden. „Ihr lebhafter Geist läuft Ihnen davon“, meinte Clara Schlaffhorst. „Die Zunge ist zu schwer“. Sobald Gehirn, Gedanken, Zunge und Atmung zusammenliefen, konnte ich sprechen. Das mußte geübt werden. Beim ersten Abschied von Fr. Schlaffhorst gab sie mir den Rat wiederzukommen. Und so ging ich jedes Jahr nach Hustedt. Einmal erkrankte Fr. Schlaffhorst und ich durfte sie pflegen und ihr vorlesen -, vier Monate lang. Als ich dann nach Hause kam sagte meine Mutter ganz spontan: „Deine Sprache hört sich wie eine Orgel an!“

Ich war glücklich und wußte, worum es ging und konnte mir selber helfen. Von da an erhielt mein Leben eine neue Richtung und ich hatte ein Ziel vor Augen, dem ich bis heute treu geblieben bin.---

* * *

Dorothea Kalk:

Ich hatte als junger Mensch, schon in den letzten Schuljahren, das Verlangen, mich zu ändern, natürlicher zu werden und klarer entscheiden zu können.

Durch die Begegnung mit Anka Schulze erfuhr ich etwas ganz Neues: der „Stoff“ wurde mitgefaßt, und es war Instinkt, „dunkler Drang“, diesen Weg zu gehen, eben auch ohne Geld. Es war nicht die musikalische Entwicklung, die ich suchte, obwohl Musik, wie man so sagt, von der mütterlichen Seite „im Leibe“ ist. (Ich hatte auf eigenen Wunsch seit dem 9. Jahr Klavierstunde.)

Ich habe dann nie an dem Weg gezweifelt. Es geht um ein Wachstum bei dieser Arbeit. Das vollzieht sich.

Ich habe jetzt mit vielen jungen Menschen zu tun, und ich empfinde keinen so großen Unterschied zu mir damals. Sie suchen auch sich selbst, so wie sie gemeint sind, bewußt oder unbewußt. Aber es ist ja natürlich eine bestimmte Sorte, die zu unserer Arbeit kommt.

Wenn ich zusammenfassen soll: Entscheidendes Erlebnis und Ergebnis für mich: Die Stimme kann alle Lebenskräfte zusammenfassen. Geführt vom Herzen, kann ich über die richtige Arbeit der Stimme richtig fühlen und denken.

* * *

Atmung - Stimme - Sprache im Raum des Schulspiels Über meine Arbeit im Schulspiellehrgang in der Reinhardswaldschule im Herbst 1958.

Es kommt nicht auf eine bestimmte Methode an, wenn nur Geist und Sinne, Herz und Gemüt unmittelbar und natürlich eingesetzt werden können. Nicht erst, wenn unsere Organe des Atmens, Singens und Sprechens durch Krankheit oder schlechte Gewohnheit geschwächt oder verkrampt sind, müssen wir uns in diesem Gebiete umschauchen, sondern gerade im Raum des Spiels muß es jeder einzelne tun. - Spiel ist bewußtes Tun. Aber es gilt, dabei das Empfinden für Unmittelbarkeit und Natürlichkeit zu wecken. Man muß darin formen können, wie es für die Handlung und die Rolle - wie es für die „Person“, die darzustellen ist, nötig ist.

Hierzu müssen wir uns zuerst zu einer Körperhaltung und -bewegung hinlassen können, die dem, was wir darstellen, gemäß ist, wir müssen uns hinlassen können zu Tätigkeiten und Ausdrucksformen, die die Funktionen der Atem-, Stimm- und Sprechorgane nicht hindern.

Um in diesem Kursus zum Atmen, zum Singen, zum Sprechen, zum Darstellen zu kommen, suchen wir erst die rechte Haltung, aus der heraus wir richtige und natürliche Bewegungen formen können. Wir machen Übungen im Sitzen und Stehen, durch die wir uns ins „Lot“ bringen. Die Beziehung zum Schwerpunkt ist wichtig (Kleist: Marionettentheater). Wir lernen auf die Atmung achten,

wo und wie sie in uns von selbst geschieht, und erfahren ihren rhythmischen Ablauf von Einatmung, Ausatmung, Pause. Wir beginnen, diesen Bewegungen nachzuspüren: gewissermaßen im Raum zwischen Atmung und Schwerpunkt. Wir machen Arm-, Bein-, Kopfbewegungen in der Empfindung der Ein- oder Ausatmung, „als ob“ aus diesem Raum etwas wächst oder sich hineinzieht. Wir merken plötzlich, daß wir Lust bekommen, größere Bewegungen zu machen, auch Bewegungen mit Gegenständen (z.B. mit einem Stuhl!). Wir summen, bilden Laute, wir stöhnen und schreien, lachen und husten. Wir befinden uns an den Urgründen natürlichen Äußerungsverhaltens. Wir achten bei der Übung darauf, daß wir nach jeder Tätigkeit wieder ausruhen. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, beim Spiel unmittelbare Bewegungen zu haben, nicht gemacht, nicht gestellte. Will man von hier aus weiterarbeiten, so muß man dazu kommen, bei vorgeformtem Text die Bewegung zu suchen, die dem Geist oder Impuls der Aussage gemäß ist. (Die meisten Spieler wissen selten von selber, was sie mit ihren Armen und Beinen anfangen sollen!)

Um Atmung und Bewegung elastisch zu machen, werden morgens Übungen gemacht: Schwingen, Kreisen, Beugen, Strecken, rhythmische Bewegungen von Spannung, Streckung und Lockerung, Ein- und Ausatemübungen, Tönen, Summen. Wir machen auch Sprechübungen, bilden Laute, lernen die richtige Bewegung für Lippe, Kiefer, Zunge. Den richtigen Ansatz und Einsatz der Stimme. Sprach- und Stimmpflege muß man betreiben wie Zähneputzen. Dies gehört zur täglichen Übung wie Atemübungen auch. Das führt zur Stärkung der Regenerationskraft in uns. (Im Gehen, Laufen, Stehen, Liegen, Sitzen.) - Die Gymnastik kennt nur Spannung — Lösung. Der Sänger und Sprecher kennt Spannung, Streckung und Ruhe (Zusammenziehung, Dehnung, Lockerheit und Ausdrucksmöglichkeit) Er erfährt hierbei die Bewegungsmöglichkeit seines Innenraumes im Kopf, Brust und Leib (man kann es mit der Gymnastik: Körpergefühl besser: Organempfindung oder Innensicht nennen.)

Wir lernen, wie man ohne Überanstrengung sprechen kann, nicht die Stimme verhaucht und nicht gedrückt. Mechanisches Üben ist sinnlos und zeitraubend! („Die Höhe der Bewußtseinsstufe macht den Menschen aus“ sagt Novalis! „Jeder neue Einfall braucht eine neue Technik“ sagt Hindemith.)

Wir bedauern, daß uns bei der Vielfalt der Darbietungen in dieser Woche nicht viel Zeit bleibt, um gründlich an der Sprache zu arbeiten. Wir beschäftigen uns aber mit einigen Gedichten. Wir merken, wie nötig es ist, Sinnbogen und Atemkraft in gute Beziehung zu bringen. Wir lernen beim Komma, besonders aber beim Punkt, schnell den Mund zu schließen und die Atembewegung ebenso schnell in der Körpermitte zuzulassen, nicht laut die Luft einzuziehen, sondern nur die Luft zu riechen. Diese Art stärkt die Impulskraft und erleichtert die Stimmgebung. Diese Übung wäre wichtig bei Leseübungen in der Schule - man muß es als Lehrer aber selber können. Wichtig beim Gedicht ist: zu achten auf den rhythmischen Fluß; spüren, wo Metrum oder Rhythmus vordergründig ist, wo Tempo-Steigerung oder -Verlangsamung nötig ist. Sehr wichtig ist, daß die Stimme im Vokal nicht zugunsten des Ausdrucks gedrückt wird. Jeder Vokal hat einen Eigenton. Er beschwingt die Sprachmelodie. Diese wird dadurch klarer. Das Ohr muß dafür geschult werden! Die Endsilben sollen locker aus-

schwingen, weder unterdrückt, noch zu offen gesprochen werden. Die Konsonanten müssen klar geformt, aber nicht „ausgespuckt“ werden. Auch sie dürfen die Stimme nicht zerquetschen! Die Klangröhre muß offen sein vom Kopf bis zum Leib!

Wir merken, wie wir trotz des bewußten Übens an einfachsten Funktionen in ein lustvolles Tun geraten und neugierig und staunend uns hintasteten zu unmittelbarem Gestalten. Wir spürten Wandlung und Verwandlung: Die Grundbedingung für das lebendige Spiel!

Margarete Ottmer

„Fortbildungskurs im Vogelsberg“

Noch ganz erfüllt und erfrischt von den Eindrücken und Erlebnissen während unseres Schlafhorst-Andersen-Fortbildungskurses im Vogelsberg mache ich mich an diesen Bericht. Vom 3. — 9.4.87 tagten, schwangen, sangen, sprachen, atmeten, übten und erholten wir uns dort im Ferienhaus Rust „Auf der Höhe“ in Frischborn bei Lauterbach.

Angeregt und eingeladen zu diesem Kollegentreffen hatten Frau Margarete Ottmer und Frau Ursula Fischer - unter dem Themenschwerpunkt „Das musisch-künstlerische Element in unserer Arbeit“. Dazu fanden sich ein: Dorothee Bühler, Karin Käferstein, Irene Liedtke, Frauke Niemeyer, Jutta Schmitz und Ingeborg Wiebe. Wohl alle Teilnehmerinnen konnten wertvolle Eindrücke und Ideen aus dieser Begegnung mitnehmen; neben der gezielten Unterweisung durch Frau Ottmer und Frau Fischer brachte jede ihr Können, ihre Übungswege und Erfahrungen mit ein - und es blieb genügend Raum, aufkommende Fragen gemeinsam zu klären. Dieser Bericht soll daher anregen zu ähnlichen Kollegen-Fortbildungs- bzw. Austauschkursen und soll gleichzeitig das Haus Rust als eine wunderbar geeignete Begegnungsstätte bekanntmachen.

Wie sah nun unser Tageslauf aus? Morgens Gruppenschwingen auf dem herrlich großen Rasen am Haus, mit Blick auf die Vogelsberg-Landschaft, in Begleitung von Vogelzwitschern... dann ein Morgenkanon oder Geleitspruch „Chinesischer Weisheit“ - und anschließend ein kräftiges, gesundes Frühstück mit Müsli und von Frau Rust (die übrigens eine Schwester von Frau Fischer ist) täglich frischgebackenen Vollkornbrötchen. Am Vormittag Bewegungsstunde und gemeinsames Singen oder auch Einzelunterweisung, gegenseitige Atembehandlungen. Das Mittagessen - wiederum ein Genuß: wohlschmeckend, gesund und ideenreich, auf Wunsch vegetarisch. Mittagspause - Tee oder Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen. Dann war Zeit für Frau Ottmers Gruppenstunde: Raumhaftes Sprechen - das ist das Grundthema. Erst wenn wir unsere Innenräume zum Sprechen, für die Tönung nutzen, kann unsere Stimme frei schwingen und

können wir den Außenraum mit ihr erfüllen. Dies gilt insbesondere auch für das künstlerische Sprechen. Wir müssen das Sprechen unter Beteiligung aller Atem- und Artikulationsorgane immer wieder üben und dies auch unseren Schülern, auch gerade Berufssprechern - wie Schauspielern - nahebringen. Wie schön und beglückend für uns, daß Frau Ottmer nach überstandener Krankheit wieder in unserer Mitte sein und uns unterrichten konnte! Wie schwer es aber doch der ein oder anderen gefallen sein mag, mitten in angeregtester Unterhaltung bei Tisch plötzlich gemahnt zu sein, „nun doch bitte mal die Innenräume wieder zu nutzen...“.

Nach einem wiederum schmackhaften Abendbrot trafen wir uns dann zur Gruppenstunde von Frau Fischer, die uns auf interessante Weise Zugänge zum Verständnis von Gedichten eröffnete über das genaue Betrachten von Form und Inhalt. Somit bot sie über die Interpretation und das Einfühlen in die Aussage des Gedichtes Wege zum textangemessenen Ausdruck an, die wir dann auch praktisch erprobten. Zwischen all diesem Tun gab es auch noch Zeit für Spaziergänge in Feld und Wald oder für's Genießen der ersten Frühjahrssonnenstrahlen auf der Terrasse; einige besuchten auch das nahegelegene Thermalbad. Am letzten Abend, unserem „Vortragsabend“, waren auch unsere Gastgeber Frau und Herr Rust mit einem weiteren Gast des Hauses zugegen und luden uns anschließend zu gemütlichem Umtrunk und Plaudern am Kamin ein.

Zum Ferienhaus Rust (Adresse s.u.) wäre noch zu sagen, daß bis zu acht Gästen aufgenommen werden können (bei weniger Komfortansprüchen, sprich Schlafsack/Matratze/Zelt im Sommer auch mehr. Es können auch weitere Teilnehmer im Ort untergebracht werden.) Die Atmosphäre ist gastfreundlich, aufgeschlossen, persönlich und raumgebend bzw. -lassend, was sicher nicht zuletzt zum guten Gelingen unseres Kurses beigetragen hat.

Frauke Niemeyer,
Ostfildern, April 1987

Adresse: „Haus auf der Höhe“:
Ferienhaus Rust
Am Hainich 25
6420 Frischborn bei Lauterbach
Tel.: 06641/4354

Ferienkurse unter der Leitung von Ursula Fischer im Hause Rust — es sind noch Plätze frei:

Termine: 19.06. — 26.06.87
24.09. — 30.09.87
11.10. — 17.10.87

Der September-Kursus ist Schlaffhorst-Kollegen vorbehalten. Er soll als Arbeits-Austausch-Treffen gestaltet werden. Auf Wunsch soll das Thema sein:

„Verschiedene sprecherische Situationen —
— wie gehen wir mit der Stimme um?“

Anfragen und Anmeldungen bei:
U. Fischer, 6360 Friedberg 1, Leonhardstr. 18, Tel.: 06031/14933

Bericht des Schulleiters in Bad Nenndorf

Zwischen den Examens-Lehrproben und den Examens-Vorträgen möchte ich dem interessierten Leser der „Mitteilungen“ einen kurzen Bericht niederschreiben.

Zum 31.01.1987 haben als staatlich geprüfte Atem-, Sprech- und Stimmlehrer folgende Damen die Schule verlassen:

Petra Leigner, Christine Lescow, Angelika Maier, Ulrike Steinke und Charlotte Wöhrl.

Soweit ich weiß, sind sie alle beruflich im therapeutischen Bereich tätig.

Z. Zt. legen die Abschlußprüfung ab:

Cornelia Herb, Petra Jockusch, Uschi Langel, Uta Müller, Helga Sinn, Birgit Staatsmann, Jochen Waibel, Irmgard Weber.

Auch sie sehen festen Anstellungsverhältnissen, zum Teil in Kliniken, in Praxen von Ärzten, Sprachheilpädagogen oder Psychologen und in einem Fall an einer pädagogischen Hochschule entgegen.

Da sich seit 01.02. und zum 01.08.1987 auch in der Lehrerversorgung Änderungen ergeben haben, führe ich im Folgenden die an der Schule tätigen Atem-, Sprech- und Stimmlehrer auf:

Herr Karl-Heinz Baumann (Schwingen, Sprechen)
Herr Achim Bleck (Schwingen, Singen, Sprechen, Bewegung)
Frau Edda Boucaud (Schwingen, Singen, Sprechen)
Frau Sybille Gensing-Podschun (Schwingen, Singen, Sprechen, Bewegung)
Frau Rosemarie Kruse (Schwingen, Sprechen, Therapieanleitung)
Herr Ekkehard-Wolfram Lampe (Schwingen, Singen, Sprechen)
Frau Regina Leupold (Schwingen, Sprechen)
Frau Käte Maas (Schwingen, Singen, Sprechen)
Frau Ulrike Oberlies (Schwingen, Therapie in der Ambulanz)
Frau Irene Ossadnik-Uhrbach (Sprechen)
Frau Irmgard Pfander (Singen)
Frau Margarete Saatweber (Sprechen, Therapie-Anleitung, Berufs- u. Rechtskunde)
Frau Gertrude Schumann (Singen, Sprechen)
Frau Angela Thebe (Schwingen, Singen, Sprechen, Bewegung)
Frau Aimut Ziemens (Singen)

Besonders möchte ich darauf hinweisen, daß Frau Margarete Saatweber seit dem 01.02.1987 kommissarisch die Aufgaben der Studienleitung an der Schule Schlaffhorst-Andersen übernommen hat. Auf der nächsten Kuratoriumssitzung wird dies bestätigt werden.

Daß hiermit eine wichtige Veränderung für die Schule eingetreten ist, brauche ich kaum näher zu erläutern. Bereits seit der Mitgliederversammlung des Freundeskreises vom November 1984 war diese Stelle nicht besetzt.

Frau Thebe, 1. Vorsitzende des Berufsverbandes, wird ab 01.08.1987 das Kollegium verstärken. Sicher kann dann auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsverband intensiviert werden.

In Pädagogik unterrichtet Frau Gabriele Dieckmann, in Medizin Frau Gundula Fromm (zusätzlich Blockunterricht durch die phoniatische Abteilung der Medizinischen Hochschule Hannovers), in Musiktheorie Herr Torsten Bessert-Nettelbeck. In Psychologie ist Arja Luukkonen-Wistuba ausgeschieden, Frau Eugenia Marwan unterrichtet in den letzten Monaten des Sommersemesters 1987, Frau Johanna Taubert wird ab 01.08.87 die Aufgaben übernehmen. In Sprachbehindertenpädagogik wird Frau Hildegard Schneider-Haber zum 01.08.87 nur noch das 6. Semester zum Examen führen, der Unterricht in allen anderen Semestern ist z. Zt. noch unversorgt.

Den Chor leitet Frau Margarete Jobmann, anerkannte Chorleiterin aus Hannover. Im Klavierbereich sind nach wie vor Frau Heike Lindemann, Frau Cornelia Rutsch, Frau Swantje Bernhard-Müller und Frau Franziska Then-Bergh tätig. Die letztgenannten Kolleginnen versorgen auch das Fach Korrepetition im 3. und 6. Semester. Hier wird den Schülern Gelegenheit gegeben, ihre Singbeiträge für den Vortrag einzeln von Klavierlehrern begleiten zu lassen.

Nun möchte ich einige Besonderheiten des Sommersemesters 1987 zusammenfassen:

Das 1. Semester begann mit einem vierzehntägigen Projekt, in dem ausschließlich Schlaffhorst-Andersen-Unterricht angeboten wurde.

Anfang März fand für die Schüler eine umfangreiche Projektwoche statt, in der von Frau Anna Bruckner, Frau Angela Thebe und Frau Dagmar Tuschy Angebote in Klavier, Kinder-Aphasietherapie und im psychotherapeutischen Bereich gemacht wurden. Hinzu kam Herr Meyer-Damerau mit berufspolitischen Informationen und einige Lehrer der Schule, die die Gelegenheit zu zusätzlichen Unterrichtsangeboten nutzten.

Gleichzeitig fand an der Schule die Fortbildungsveranstaltung mit Frau Professor Verena Rauschnabel und Herrn Professor Dr. Manfred Boensch statt. Allgemeine Didaktik/Methodik und auf die Schlaffhorst-Andersen-Arbeit angewandte Didaktik/Methodik waren Gegenstand dieser Veranstaltung.

Das 1. und 6. Semester hatte wieder Gelegenheit, in der Medizinischen Hochschule Hannovers alle diagnostischen Möglichkeiten in Selbsterfahrung kennenzulernen.

Das Sprachheilzentrum Werscherberg und die Spezialklinik (Abteilung Sprachtherapie) in Coppenbrügge, Haus Lindenbrunn wurden mit einer Schülergruppe besucht. Praktikumsplätze und sogar Arbeitsmöglichkeiten scheinen sich z. Teil zu ergeben.

Neben den vier Ferienkursen, die 1987 von der Schule Schlaffhorst-Andersen angeboten werden, gab es für Mitarbeiter des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands ebenfalls vier Seminare. Es zeigte sich, daß der eigentliche Qualitätsnachweis der Arbeit Schlaffhorst-Andersen nur auf diesem Wege vernünftig innerhalb des Werkes artikuliert werden kann. Wiederholungen bzw. Fortsetzungen dieser äußerst erfolgreichen Angebote sind für 1988 bereits terminiert.

Die Musischen Festtage des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands, diesmal in Siegen veranstaltet, gaben vielen Schülerinnen, Schülern, Kolleginnen und Kollegen einen guten Einblick in die künstlerischen Arbeitsgebiete des

Werkes. Daß auch die Schule mit einem vorbereiteten Wilhelm-Busch-Projekt auftrat, wurde ebenfalls ausgesprochen positiv aufgenommen. Nicht nur ein Fernsehprojekt, in der die Kantate „Max und Moritz“ von Günther Kretschmar aufgeführt werden wird, sondern auch grundsätzliche Überlegungen, in welcher Form die Arbeit des staatlich geprüften Atem-, Sprech- und Stimmlehrers in einzelnen Jugenddörfern umgesetzt werden kann, sind Ergebnisse.

Aus der Öffentlichkeitsarbeit möchte ich folgende weitere Hinweise ergänzen: Der Europaratsabgeordnete, Herr Rudolf Weddekind, hat die Schule im April besucht.

Der Radiosender f f n war im Mai an der Schule, hat sich über die Ausbildung theoretisch und praktisch informiert und das Ergebnis in einem kurzen Rundfunkbeitrag am 12. Mai gesendet.

Pressevertreter sind mehrfach im Hause gewesen und haben über die Schule in den Zeitungen berichtet. Arbeits- und Berufsberater von zahlreichen Arbeitsämtern waren im Hause und haben mit Interesse die beruflichen Möglichkeiten des Atem-, Sprech- und Stimmlehrers zur Kenntnis genommen.

Ich möchte schon jetzt auf den Deutschlandlauf hinweisen, den das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands bundesweit im Oktober 1987 unter der Schirmherrschaft von Frau Marianne von Weizäcker, der Gattin des Bundespräsidenten, veranstalten wird. Hier sollen finanzielle Mittel „eingelassen“ werden, die asthmakranken Kindern zugute kommen sollen.

Von den Unterrichtsmitteln, die in letzter Zeit an der Schule angeschafft worden sind bzw. werden, sei eine umfangreiche Büchersammlung (Fachbücher für verschiedene Fächer), ein Flügel und eine Video-Camera genannt. Daß der Freundeskreis die Anschaffung des Flügels mit einem Darlehen unterstützen wird, veranlaßt mich, an dieser Stelle herzlichen Dank zu sagen.

Ich möchte noch einmal auf die beiden verbleibenden Ferienkurse an der Schule Schlaffhorst-Andersen im Jahre 1987 hinweisen:

29.07. — 06.08.87 30.09. — 08.10.87

Die Ferienkurs-Termine für 1988 werden in den nächsten „Mitteilungen“ bekanntgegeben. Nachdem in den bisherigen zwei Ferienkursen drei Mitglieder des Freundeskreises mit DM 100,00 pro Kurs bezuschußt werden konnten, würde ich mich freuen, wenn im nächsten Jahr sich diese Zahl wenigstens verdoppeln könnte.

Um die Verbindung zwischen dem Freundeskreis und der Schule zu intensivieren, lade ich die erste Vorsitzende gern zu einer Informations-Veranstaltung an unserer Schule ein. Im Gespräch mit Schülerinnen, Schülern, Kolleginnen und Kollegen mögen sich konkrete Vorschläge für eine intensivere Zusammenarbeit entwickeln.

Torsten Bessert-Nettelbeck
Schulleiter der Schule Schlaffhorst-Andersen
Jugenddorf Bad Nenndorf
Bad Nenndorf, 15.06.1987

Examensabschlußfest Januar 1987

Rede zur Wiedereröffnung der Schaumburger Oper zu Bad Nenndorf
Am 28.1.1987 in Anwesenheit der Anwesenden (frei nach Loriot)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr verehrte Abwesende, als Leiterin des Referats für kulturelle Angelegenheiten auf Bundesebene und stellvertretende Kulturbeauftragte des Rahmenausschusses der Sonderbereiche Kunst und Integration, Kunst und Kommunikation und Kunst und kulturelle Koordination zur Aktivierung und Optimierung der Bundesmodelle für kulturelle Investitionsprogramme übermittle ich Ihnen, auch im Auftrag des persönlichen Referenten der Abteilung kulturelle Öffentlichkeitsarbeit des Herrn Bundeskanzlers sowie des Arbeitskreises Kunst und Kultur im Informationsstab des Herrn Bundespräsidenten die herzlichsten Grüße. Die Glückwünsche der Bundesregierung gelten Bad Nenndorf und seiner Schaumburger Oper, die in der ganzen Bornstraße nicht ihresgleichen hat.



In einer Stunde, wie wir sie hier und heute erleben dürfen, erscheint es unbegreiflich, daß es Augenblicke gab, in denen der Plan zur Modernisierung einer bedeutenden Kulturstätte zu scheitern drohte. Nach einer bisher mehr im heimatischen wurzelnden Bühnentradition - man denke an das Niedersächsi-

sche Staatsschauspiel, die Niedersächsische Oper - nun die Schaumburger Oper, ein kühner Schritt über die Grenzen der Mundart hinaus in das deutschsprachige Mitteleuropa! Er bleibt nicht unbelohnt. Im Gegenzuge ist die Bundesrepublik bereit, den unzugänglichen Norden unseres Landes verkehrstechnisch optimal zu erschließen. Das bedeutet: In wenigen Jahren wird Bad Nenndorf auf dem Wasserwege erreichbar sein. Bonn-Bad Nenndorf, Bad Nenndorf-Bonn per Schiff. Ein bewegendes Beispiel natürlichen Kulturaustausches. Denn nicht nur Bad Nenndorf, auch Bonn genießt als Kulturstadt Weltruf!



Jede und jeder kommt in die Situation aus gesellschaftlichen Gründen den Jogging-Anzug mit großer Abendtoilette zu vertauschen und sich widerstrebend in eine Opernaufführung zu begeben. Weil diese zum größten Teil darin besteht, daß verkleidete Darsteller auf der Bühne singen und den Lärm eines Orchesters zu übertönen versuchen, das sich hinterlistig in einem tiefen Loch vor der Bühne versteckt, wird der Abend auch für den gutwilligsten Zuhörer meist zur Qual. Sie oder er versteht schon aus rein akustischen Gründen nicht, was auf der Bühne gesprochen und leider meist gesungen wird. Auch in einer komischen Oper gibt es gewöhnlich wenig zu lachen. Komik bedeutet in diesem Falle lediglich, daß auf der Bühne niemand stirbt. Das ist immerhin etwas; in der gewöhnlichen, keinesfalls komischen Oper stirbt mindestens die Hauptperson, meist aber die Hälfte der gesamten Mannschaft. Auch die Opennamen sind oft irreführend. Wer bei unserem Fidelio auf einen kreuzfidelen Abend hofft, erliegt einem Irrtum! Gleichwohl, die Schaumburger Oper wird durch behutsame Spielplangestaltung in enger Bindung an ihre Tradition des ungeteilten Beifalls sicher sein.

Damit Sie sich bis zur bevorstehenden Premiere in die Thematik der sonst unverständlichen Opern einarbeiten können, geben wir im Laufe des Abends kurze Inhaltsangaben zur kommenden Spielzeit.
Ich danke Ihnen.



Pfingst-Impressionen

„Wie wär's denn, wenn Sie diesen Bericht schreiben?“, fragt mich der in Ehren ergraute „Anfangfünfziger“ mit einer warmherzigen Feierlichkeit, die erahnen läßt, was jahrelanges Stimmtraining zu leisten vermag. Möglicherweise wußte er, daß man mir im Laufe meiner kindlichen Sprachentwicklung die Vokabel „Nein“ rasch abgewöhnt hatte. Oder er folgte meinem ehrfürchtigen Blick auf die beiden im Programmheft abgebildeten Damen, die dreinblicken, als ob auch sie dieses Wort nicht duldeten. Aus welchem Grund auch immer, von nun an war das Pfingsttreffen mein Thema.

Freitagabend „Hören und Gehörtwerden“

Schümann, Ottmer, Kalben, Wiesike, Goebel. Was für Laien wie die Aufzählung einer Mannschaftsaufstellung klingt, für Schlafhorst-Andersen-Lehrer, -Schüler und -Freunde verbindet sich damit immer noch viel mehr. Sie gehören mit zu den „Ersten“, und auch an diesem Abend machen sie den Anfang. Gertrud Schümann spannt „Am See“ eine Brücke zu Margarete Ottmer; deren „Hortensie“ blüht für Ursula v. Kalben; auf ihr „Karussell“ springt Johanna Wiesike und „Krüss(t)“ ohne „Rot“ zu werden Anna Bruckner, die ihrerseits so lange so schön musiziert, bis Elisabeth Goebel die „Nähe des Geliebten“ empfindet. Das mögen nun wiederum die Jungen. Als bald singt Eva Schwarz „Immer leiser“, und das gibt Ingrid Weber Mut, ganz „Mahlerisch“ aufzutreten. Gegen Ende dann erwachsen Edda Boucauds „Schneeglöckchen“ in Marianne Bergers Gedichten zu Eichen, Buchen und Pappeln. Und so standen an diesem Abend altgediente Bäume neben jungen Pflanzen und erkannten frohgestimmt, daß sie die gleichen Wurzeln haben.

Samstagmorgen

Nach dem Schwingen füllen sich die Räume mit Teilnehmern der Gruppenstunden. Hier wird getönt, getrallert, gezischt, gehaucht, gestöhnt und vor allem geatmet. Hier wird Schlafhorst-Andersen zitiert, die Haltung korrigiert und natürlich auch (hilfreich!) kritisiert. Originaltext von Frau Kalk: „Vergessen Sie beim Singen Ihre Eitelkeit, junger Mann, die stört nur!“

60 Minuten später - Die Mitgliederversammlung

Nicht mehr tönend, nur noch tuschelnd sitzen 43 zumeist weibliche Köpfe in der Aula und harren geduldig der Mitteilungen, die da kommen. Eine Beschreibung der Stimmung liest sich ungefähr so: Weit weniger lautstark wie die Vorgänge Stunden später an der Berliner Mauer; ohne stürmische Attacken, wie sie Südf frankreich erlebt, aber zeitgleich ungefähr mit der Dauer eines Grenzübertritts von Deutschland nach Österreich eben an so einem Pfingstwochenende. Niemand äußert Befremden über die „Fremdstimmen“, die dieser Versammlung erst das nötige Gewicht verleihen. Kein „Hört, Hört“-Ruf dringt an das Seyd'sche Ohr; einzig Frau Dr. Kruse erhebt sich des öfteren leichtfüßig, um an einer Tafel fünfstellige Summen zu erläutern.

Bemerkenswert sicherlich, daß die Rückzahlungsmoral einiger Darlehensempfänger mit EInnahme, AUsgabe, PAUSE zweifellos rhythmische Vollkommenheit in sich trägt, letztlich jedoch dem Freundeskreis und allen „Bedürftigen“ mehr schadet als nützt.

Die Aufstellung einer Vorstandswahl-Kandidatenliste gerät zum Freundschaftsbeweis. Mancher Namensruf trägt die Überzeugungskraft einer politischen Rede unseres Kanzlers in sich. Höflich wird abgelehnt, erneut gerufen, bis dank allgemeiner Zähigkeit schließlich 4 Namen an der Tafel stehen. Drei werden (aus-)gewählt. Qualität statt Quantität - oder - Es lebe die Demokratie!

Applaus für die exzellente Leistung des alten Vorstandes - Applaus für den neuen Vorstand (Dr. Kruse, Seyd, Dr. Berger) und anschließend Frankfurter Würstchen mit Kartoffelsalat.

Der Nachmittag gehört Herrn Bochynek, der packend und amüsant Körpersprache „übersetzt“.

Der Abend

Der Schumann-Eichendorff-Abend (Programm und Mitwirkende im Heft) wird zu einem Fest. Die Stimmen und die Begleitung glänzend, die Stimmung strahlend. Mehr Schmaus denn Schonkost.

Pfingstsonntag

Ein sonniger, beschwingter Morgen, gefolgt von Gruppenstunden und anschließend Kammermusik und Lesung. Anna Bruckner am Klavier ist ein Erlebnis. Ruhig und gelassen ihre Erscheinung. Die Arme wirken als ob sie ständig leicht über der Tastatur schweben, und ohne Anstrengung, wie man glaubt, entlockt sie dem Flügel Bachsche Tonfolgen.

Besinnlich stimmende Meister-Ekkehart-Texte, von Joachim Walter gut ausgesucht und vorgetragen, lösen sich ab mit Irmgard Webers Gesang und einem herdlichen Klavier/Violine-Teil mit der anscheinend nimmermüden Elisabeth Goebel.

Der Nachmittag - Verlesen von Briefen Clara Schläffhorsts

Vieles von dem, was da über Clara Schläffhorst und Hedwig Andersen vorgetragen wird, bzw. aus Briefen hervorgeht, habe ich so oder ähnlich bereits gehört. Neues tritt kaum zu Tage. Was vielmehr fasziniert, ist die Erscheinung und die lebendige Darstellungskraft der „Alten“ (nicht böse sein), die unwahrscheinlich anschaulich eine Denkart und Lebenshaltung zum Ausdruck bringen, ja selbst verkörpern.

Sonntagabend

Was da geschieht, das gibt es nur in diesem (Freundes-)Kreis. Die Hauptakteure sagen kurzfristig ab - macht nichts, so heißt es eben: Bühne frei für das Publikum. Freie Folge lautet die Devise. Freie Folge, das heißt auch Sprünge durch Raum und Zeit. Keine Absprache - das bedeutet auch, daß Georg Kreisler Brahms ablöst ohne ihn zu vergrämen; Robert Franz aufletzte Schwebungen von Dvorák trifft. C.F. Meyer hört noch den Schlußbeifall für Mozart; von der Klassik (Goethe) zum Expressionismus (Hardekopf) sind es exakt 19 Minuten - wer hier einschläft, ist selber schuld. Ein Pensionär zitiert auswendig einen mehrseitigen, amüsanten Vortrag über Morgenstern und stellt damit die moderne Medizin mit der Theorie des Absterbens von Gehirnzellen im Alter in Frage.

Damit ist der Abend noch nicht vorüber. Dann wird in Grüppchen noch fleißig diskutiert, Komplimente werden gemacht, Tips gegeben, was noch verbesserungswürdig erscheint. Eine Tendenz, die schon zu Beginn des Treffens sichtbar

wurde, verstärkt sich. Die „Alten“ gehen auf die „Jungen“ zu und umgekehrt, man tauscht sich aus und ist bereit „abzugeben“! Ein Weitergeben, das nicht besser-wisserisch riecht, ein Miteinander, das nicht gekünstelt wirkt.

Pfingstmontag

„Ruhe von des Tages Müh“ steht auf dem Notenblatt. Alle, die kamen, haben sich Mühe gegeben, zu einem Gelingen des Pfingsttreffens beizutragen. Jeder auf seine Weise. Es war der Mühe wert. Sollte mir jedoch beim nächsten Treffen wieder dieser grau melierte Herr über den Weg laufen, dann ...

Hans-Joachim Wolf

R. Schumann

J. v. Eichendorff



Intermezzo	Anna Bruckner	Der Einsiedler Der alte Garten	Dorothee Müller
Frühlingsfahrt	Joachim Walter	Es wandelt, was wir schauen	
In der Fremde Mondnacht Schöne Fremde In der Fremde	Irgard Weber	Intermezzo Die Stille Wehmut	Edda Boucaud
Abschied	Grete Ottmer	Das zerbrochene Ringlein Sehnsucht Der Kehraus	Dorothee Müller
Auf einer Burg	Eva Schwarz	Waldesgespräch Zwielicht Im Walde Frühlingsnacht	Ekke Lampe



Joh. Seb. Bach Meister Ekkehart Joh. Seb. Bach	Präludium G-dur Lesung Sonate für Violine und bezzifferten Baß G-dur Adagio Vivace	Anna Bruckner Joachim Walter Ulrike Nahmmacher Elisabeth Goebel
Meister Ekkehart Joh. Seb. Bach	Lesung Sonate für Violine und bezzifferten Baß G-dur Largo Presto	Joachim Walter Ulrike Nahmmacher Elisabeth Goebel
Georg Fr. Händel	„Süße Stille“ Deutsche Arie mit obligater Violine	Irgard Weber Ulrike Nahmmacher Elisabeth Goebel

Zum Gedenken an Jutta Prause

Wir trauern um Jutta Prause, die am 21. November 1986 von einer schweren Krankheit erlöst wurde. Die Abschiedsfeier wurde am 27. November in Rheinbach gehalten, an einem sonnigen Herbsttag.

Jutta Prause wurde am 2. Februar 1948 in Othfresen bei Goslar geboren, sie war die älteste von drei Schwestern. Eine fortschreitende Augenkrankheit führte im Alter von 3 Jahren zur Erblindung. Sie hatte später noch Erinnerungen an die Zeit, als sie noch sehen konnte. Mit 6 Jahren kam sie in das Internat der Blindenschule in Hannover. Die Trennung von zu Hause war für sie schwer. Von 1962 — 69 besuchte sie das Gymnasium der Blindenstudienanstalten in Marburg. Im Jahr 1963 starb ihre Mutter, im Alter von 38 Jahren.

In Marburg begann Ihre Musikausbildung. Sie bekam Klavierunterricht, hatte Gesangstunden bei Inge Kühl und lernte so die Arbeit der Schule Schlaffhorst-Andersen kennen. Sie erzählte gern aus dieser Zeit. 1969 ging sie nach Eldingen zur Ausbildung, ihr Praktikum machte sie in Marburg. Bei Anita Grauding und Mare Lind hatte sie Unterricht im Sprechen und in Bewegung, bei Inge Kühl wieder Singen. Es war für sie eine reiche Zeit.

Nach dem Examen 1972 wurde sie von der Stadt Bonn für die Sprachheilarbeit mit Kindern angestellt. 4 Jahre lang arbeitete sie in Meckinghoven mit geistig behinderten Kindern, seit 1976 im Sprachheilkindergarten in Oberkassel.

Vor ca 8 Jahren lernten wir uns kennen. Jutta Prause lebte ganz selbständig in ihrer schönen Wohnung. Sie hatte gelernt, mit ihrer Behinderung zu leben und übte ihren Beruf mit Freude aus. Schwierigkeiten blieben ihr nicht erspart, aber von den Kindern kam ihr viel Liebe entgegen.

Die Arbeit an Atmung und Stimme füllte sie ganz aus. Sie hatte ein sehr feines Empfinden und Einfühlungsvermögen in der Arbeit mit Kindern und Erwachsenen, ein unbestechliches Urteil und eine große Konzentrationstähigkeit.

Das Singen gehörte zu ihrem Leben. Ihre klare, beseelte Stimme hatte eine besondere Ausstrahlung. Sie sang Lieder und Arien von Bach, Händel, Schumann, Brahms und Reger - alles klingt noch sehr nach.

Wir waren zusammen auf Tagungen der Lehrervereinigung in Bad Ternach, in Hannover und in Bad Rappenau. Jutta Prause war sehr interessiert an der weiteren Entwicklung unseres Berufes. Sie arbeitete mit Freude und großem Einsatz mit unseren Praktikanten, die ihr viel verdanken.

Der plötzliche Abschied nach einem kurzen Krankenhausaufenthalt ist für uns alle schwer. Wir hatten noch gemeinsame Pläne für spätere Zusammenarbeit. Ihr liebevolles Wesen, ihre Fröhlichkeit - alles was sie uns gegeben hat, wird weiter wirken und uns begleiten. So denken wir an sie mit Liebe und Dankbarkeit.

Brigitte Erdmann
2.1.1987

Es kommt immer wieder vor, daß Beiträge und Spenden auf das Konto der Schule eingezahlt werden. Bitte zahlen Sie nur auf die Konten des Freundeskreises, die unten aufgeführt sind.

Redaktion: Dr. Marianne Berger

Zuschriften redaktioneller Art bitte nur richten an:

Frau Dr. Marianne Berger

Birkenweg 9

3180 Wolfsburg 1 - Tel. 05361/54480

Bei Anfragen bitten wir, Rückporto beizufügen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder DM 15,00

Freundeskreis der Schule Schlaffhorst-Andersen e.V., Sitz Celle

1. Vorsitzende (auch zuständig für die Kasse):

Frau Dr. Anna-Paula Kruse

Klosterstraße 1

3050 Wunstorf 2

Schriftführerin des Freundeskreises:

Frau Waltraut Seyd

Wischenweg 6

3103 Bergen 2 - Sütze

Beisitzerin:

Frau Dr. Marianne Berger

Birkenweg 9

3180 Wolfsburg 1

Konten des Freundeskreises:

Volksbank Großenheidorn (BLZ 251 926 31) Konto 30524 300

Postscheckkonto: Postscheckamt Hannover

(BLZ 250 100 30) Konto 368 10-308

Bitte machen Sie bei der Bezahlung Ihres Mitgliedsbeitrages vom Abbuchungsverfahren Gebrauch!

Mitgliedsbeitrag

mindestens 60,- DM

für Mitglieder der Lehrervereinigung

30,- DM

für Schüler in Bad Nenndorf

15,- DM

Ermäßigungen sind auf Antrag möglich, einmalige oder regelmäßige Spenden höchst willkommen.